

# Das Indische Springkraut schon vor über 100 Jahren im Südschwarzwald verwildert

VOLKMAR WIRTH

Exotische Pflanzen, die in der Flora eines Gebietes erscheinen und Fuß fassen, ziehen seit jeher die Aufmerksamkeit von Botanikern auf sich. Dies gilt in besonderem Maße für Arten, die eine starke Dynamik zeigen, die Vegetation „unterwandern“ und im Extrem aspektbestimmend auftreten. Solche aggressiven Arten sind vor allem in milden Klimagebieten ein Problem, wie etwa in Neuseeland, wo wir lernen, dass auch etliche bei uns einheimische Arten anderenorts außer Kontrolle geraten können, wie der Besenginster, der Stechginster oder Brombeeren. Sie können dort undurchdringliche Dickichte bilden, denen man nur mit rigorosesten Mitteln – so mit Herbiziden – Herr wird. In Mitteleuropa werden adventive Arten nur selten dermaßen aggressiv. Einige Arten haben sich allerdings auch hierzulande in ungewöhnlichem Maße dynamisch entwickelt und etabliert. Der Japanische Knöterich (*Reynoutria japonica*) beispielsweise stellt ein Problem für die Flussuferbefestigung dar und verursacht erhebliche wirtschaftliche Schäden. Die beiden Goldruten-Arten können riesige Flächen erobern – die Späte Goldrute (*Solidago gigantea*) besonders in gestörten Auenwäldern, die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) an trockeneren Standorten, vor allem auf Sozialbrachen –, so dass gebietsweise Konzepte zur Bekämpfung der Bestände entwickelt werden (vgl. HARTMANN et al. 1994). In diese Gruppe der besonders erfolgreichen Neophyten gehört auch das Indische Springkraut. Als sehr auffällige, hochwüchsige und attraktive Pflanze ist ihre Bestandsentwicklung recht gut bekannt, und sie hat vor allem nach der verzögerten explosiven Entwicklung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts – in erster Linie infolge starker Eingriffe in die Rheinauwälder – besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In zahlreichen Publikationen wird die Dynamik verfolgt und die Ausbreitungsbiologie, Standortökologie und Soziologie beschrieben (vgl. Zusammenfassungen z.B. GÖRS 1974, DEMUTH 1992, HARTMANN et al. 1994).

Abgesehen von einem sehr frühen Nachweis in Hamburg (1897) (HEGI 1965) wurde *Impatiens glandulifera* auf deutschem Gebiet zuerst im

Oberrrheingebiet und hier mit einer Reihe von Vorkommen gefunden: 1917 an der Ruine Sponeck bei Jechtingen, 1921 bei Breisach, 1927 nördlich Weisweil („in einer alten Pflanzschule im Kenzinger Rheinwald“, KNEUCKER 1935) und 1932 bei Altenheim mit einem sich rasch ausdehnenden Vorkommen (LAUTERBORN 1941, KNEUCKER 1935, vgl. Zusammenstellung bei GÖRS 1974). Zuvor hatte schon LAUTERBORN (1927) die Verwilderung von *Impatiens glandulifera* im Rheinvorland und auf Kiesbänken des Rheins publiziert, jedoch ohne Fundorte zu nennen.

Der erste Nachweis im Oberrrheingebiet erfolgte allerdings nicht auf deutschem Gebiet. Schon 1904 war die Pflanze an der Birs zwischen Äsch und St. Jakob in Basel gefunden worden (HEGI 1965). Daher werden die deutschen Oberrrheinvorkommen, da rheinabwärts gelegen, genetisch mit den Basler Populationen in Zusammenhang gebracht. „Aus den Standortangaben vom Rheingebiet scheint hervorzugehen, dass die Pflanze bei ihrer Verbreitung im Gebiet des Oberrrheins den Weg von Basel, dem ältesten bekannten Fundort (1904) aus, nördlich den Rhein entlang genommen hat“ (KNEUCKER 1935).

Um 1960 war die Art im Schwarzwald noch selten; so war den Freiburger Floristen ein Bestand am Industriekanal an der Jugendherberge zwischen der Kartause und Ebnet bekannt und bemerkenswert genug, dass er aufgesucht wurde. Die starke Vermehrung in den Schwarzwaldtälern der West- und Südabdachung des Gebirges erfolgte erst ab ca. 1970. Die frühe Ausbreitung in der Oberrrheinischen Tiefebene und die vom Rheintal und von Anpflanzungen durch Imker (PHILIPPI 1989) ausgehende sukzessive Eroberung des angrenzenden Schwarzwaldes äußert sich sehr deutlich in einer Konzentration der Vorkommen in diesem Gebiet auch aus deutschlandweiter Sicht (Verbreitungskarte in HAEUPLER & SCHÖNFELDER 1988).

Aus einem kleinen Bericht über einen Besuch des bekannten Mooskundlers GEHEEB (1909) bei dem Flechten- und Farnkenner ALFRED LÖSCH (vgl. WIRTH 2008) in Zastler bei Oberried/Südschwarzwald im September 1907 geht hervor,

dass das Indische Springkraut schon wesentlich früher als bekannt in Südbaden verwilderte und sich zumindest vorübergehend hielt. Danach muss sich schon mindestens um 1905 das Indische Springkraut im Zastlertal aus dem Garten des Schulhauses in die nahe Umgebung ausgebreitet haben. GEHEEB schreibt: Schon vor dem Anhalten des Wägleins war mir eine fremde Blume aufgefallen, purpurne Kronblätter tragend und, wie mir schien, unter den nächsten Waldbäumen sich verbreitend. „Ah! Das ist eine Ostindierin“, so beantwortet Herr Lösch meine Frage, „diese balsaminartige Pflanze heißt *Impatiens glandulifera* (Anmerkung des Verf.: *Impatiens glandulifera* Lindl. = *I. glandulifera* Royle), sie wurde, vor Jahren schon, versuchsweise als Bienenfutter für mir angepflanzt, doch ohne den gewünschten Erfolg, und nun hat sie sich vom Garten in den Buchenwald begeben, wo sie trefflich zu gedeihen scheint“.

Unmittelbar vor dem Schulhaus fließt der Zastlerbach, und eine Ansiedlung am Bach und eine Ausbreitung bachabwärts zur Dreisam erscheint möglich – und so auch ein Zusammenhang mit den Populationen in Dreisamnähe zwischen Freiburg und Ebnet und einem Vorkommen an der Dreisam nordwestlich Lehen (beobachtet schon 1953, PHILIPPI mdl.). Die Ausbreitungsfähigkeit von *Impatiens glandulifera*, die von LHOTSKÁ & KOPECKÝ (1966) näher untersucht wurde, ist dann besonders hoch, wenn die an und für sich schnell im Wasser absinkenden Samen durch starke Strömung fortgetragen werden und an gestörten Stellen, wie sie an erodierten Bach- und Flussufern häufig zu finden sind, Fuß fassen können. Die unmittelbare Nähe des Gartens von A. LÖSCH zum rasch fließenden Zastlerbach bot hierfür gute Ausgangsbedingungen. Welche Bedeutung das subsponthane Vorkommen von *Impatiens glandulifera* in Zastler für die Ausbreitung auch immer gehabt haben kann, der Fundort in Zastler ist der erste Nachweis dieses Neophyten in Süddeutschland. Gegenüber dem bisher ältesten bekannten literarischen Nachweis von LAUTERBORN (1927) liegt der Hinweis von GEHEEB um fast 20 Jahre früher.

## Literatur

- DEMUTH, S. (1992): Balsaminaceae. In: SEBALD, O., SEYBOLD, S. & PHILIPPI, G.: Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 4: 198-204 – Stuttgart (Ulmer).
- GEHEEB, A. (1909): Ein Blick in das Alpinum und die botanischen Sammlungen des Oberlehrers Alfred Lösch in Zastler. – Das Badener Land **1909**, **40**: 1-3.
- GÖRS, S. (1974): Nitrophile Saumgesellschaften im Gebiet des Taubergießens. – In: Der Taubergießen. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs **7**: 325-354. – Ludwigsburg.
- HAEUPLER, H. & SCHÖNFELDER, P. (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. – 768 S.; Stuttgart (Ulmer).
- HARTMANN, E., SCHULDES, H., KÜBLER, R. & KONOLD, H. (1994): Neophyten. Biologie, Verbreitung und Kontrolle ausgewählter Arten. – 302 S.; Landsberg (ecommed).
- HEGI, G. (1965): Flora von Mitteleuropa. Band V/1, ed. 2. – 678 S.; München (Hanser/Parey)
- KNEUCKER, A. (1935): Ergebnisse systematischer, floristischer und phytogeographischer Beobachtungen und Untersuchungen über die Flora Badens und seiner Grenzgebiete. – Verhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe **31**: 209-239.
- LAUTERBORN, R. (1927): Beiträge zur Flora der oberrheinischen Tiefebene und der benachbarten Gebiete. – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturschutz **N.F. 2**: 77-88.
- LAUTERBORN, R. (1941): Beiträge zur Flora des Oberrheins und des Bodensees. – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturschutz **N.F. 4**: 287-301.
- LHOTSKÁ, M. & KOPECKÝ, K. (1966): Zur Verbreitungsbiologie und Phytozoölogie von *Impatiens glandulifera* Royle an den Flußsystemen der Svitava, Soratka und oberen Odra. – Preslia **38**: 376-385.
- PHILIPPI, G. (1989): Die Pflanzengesellschaften des Belchen-Gebietes im Schwarzwald - In: Der Belchen. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs **13**: 747-890
- WIRTH, V. (2008): Alfred Lösch – ein badischer Kryptogamenforscher. – Caroleinea **66**: 63-69.

## Autor

Prof. Dr. VOLKMAR WIRTH, Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe, Erbprinzenstr. 13, 76133 Karlsruhe